

Vorwort

Die Zeitschrift ForAP publiziert Forschungsergebnisse von ausgewählten herausragenden Abschlussarbeiten der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft der Universität Regensburg, um sie einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Denn wie die folgenden Beiträge zeigen, kann nicht nur in Dissertationen innovativ geforscht werden, sondern auch im Rahmen von Bachelorarbeiten, etwa wenn eigene Umfragen erhoben werden oder wenn die Gegenstände so aktuell sind, dass sie bisher nicht analysiert wurden. Damit diese Erkenntnisse, Perspektiven und Ansätze nicht wie üblich in den Archiven und Bibliotheken verschwinden, erhalten sie hier ein Schaufenster, das zugleich als Auslage der forschersichen Vielfalt und Breite der Fakultät dient. Denn ForAP möchte nicht nur nach außen, sondern auch nach innen kommunizieren. Nicht immer erfahren die Lehrenden der Fakultät, welche Themen Kolleginnen und Kollegen betreuen, und sie ahnen oft nicht, wie viele Berührungspunkte zwischen den einzelnen Fachbereichen existieren. Hier schlummern noch etliche Möglichkeiten engerer Zusammenarbeit, die bisher nur selten genutzt wurden.

Zugleich füllt ForAP eine pädagogische Lücke in der universitären Ausbildung, und zwar den Schritt von der Abschlussarbeit zur Publikation. Zwar hat sich auch in dieser Hinsicht in den vergangenen Jahren einiges entwickelt, wenn man an die Angebote wissenschaftlicher Schreibkurse des Zentrums für Sprache und Kommunikation oder die Veranstaltungen des Promotionskollegs PUR denkt. Dennoch bleibt die Umarbeitung von Ergebnissen einer Prüfungsarbeit in einen publikationsfähigen Aufsatz eine Herausforderung für jede Nachwuchsautorin und jeden Nachwuchsautor, die in der Regel kaum mit diesem Format vertraut sind. Damit verändert sich auch die Aufgabe der Herausgeber der Zeitschrift, denn sie haben in diesem Fall besonders gründlich zu lektorieren und die Autorinnen und Autoren konstruktiv redaktionell zu unterstützen. Allen Beteiligten sei hier nachdrücklich für ihr hohes Engagement gedankt.

ForAP erscheint jährlich im Sommer als hybrides Periodikum online und in Printversion und erlaubt damit sowohl einen schnellen Zu-

griff als auch die angenehme und vertiefende Lektüre des gedruckten Wortes, die unseres Erachtens trotz Digitalisierung nichts von ihrer Bedeutung verloren hat. Der technischen und organisatorischen Unterstützung der Universitätsbibliothek in Person von Dr. Andre Schüller-Zwierlein und Dr. Gernot Deinzer ist es zu verdanken, dass dieses parallele Angebot umgesetzt werden konnte.

Es ist uns eine besondere Freude, dass bereits in der ersten Nummer alle Studienstufen vom Bachelor über Master und Lehramt bis hin zur Promotion vertreten sind. Trotz der heterogenen inhaltlichen Mannigfaltigkeit der Fakultät ergeben sich in der vorliegenden Ausgabe klare sprach- und kulturwissenschaftliche Schwerpunkte und verleihen der Vielfalt damit zugleich eine Kohärenz.

Die ersten drei Aufsätze widmen sich der Arbeitswelt und zeigen, dass die Studierenden ihre berufliche Zukunft am Ende des Studiums sehr genau im Blick haben. **Sarah Thanner** (Vergleichende Kulturwissenschaft) analysiert anhand einiger Jahrgänge des *Personalmagazins*, welche Tiefenstrukturen den Diskursen über Bewerbungsgespräche zugrunde liegen. Dabei zeigt sich, dass die Bewerber oft als potenzielle Betrüger hingestellt werden, denen das jeweilige Personalmanagement mit detektivischen Methoden psychologischer Eignungsfeststellungen auf die Schliche kommen will. Es folgt ein Beitrag von **Christine Schmailzl** (Anglistik), die einen Sprachtest für die spezifischen Anforderungen an Redakteure von online-Kommentaren zu veganen Restaurants entwickelt hat und aufzeigt, welchen wichtigen Beitrag die Korpuslinguistik hierbei leisten kann. **Katharina Schryro** (Interkulturelle Europastudien) wiederum widmet sich der europäischen Arbeitsinnenmigration und evaluiert das Förderprogramm Mobi-Pro-EU aus der Sicht von spanischen Auszubildenden in Regensburger Hotellerie- und Gastronomiebetrieben und leitet daraus zahlreiche Verbesserungsvorschläge für die Gestaltung zukünftiger Förderprogramme ab.

Es ist ein signifikanter Zufall, dass sich ein weiterer Schwerpunkt um den Großraum Amerika ergeben hat, der auf die zentrale Bedeutung des Kontinents auch für Fachbereiche jenseits der Amerikanistik verweist. **Liv Birte Buchmann** (Amerikanistik) liefert einen Beitrag zur kulturwissenschaftlich zentralen Frage der Erinnerungskultur und analysiert die Kontexte, in denen in Großbritannien Denkmäler für Abraham Lincoln errichtet wurden. Dabei zeigt sich, dass Lincoln als transnationale Symbolfigur verstanden wurde, in der US-Amerikaner und Briten zusammenfinden konnten und die stellvertretend für geteilte Werte das gemeinsame Engagement für die Demokratie fördern sollte. Der Bedeutung der USA speziell für Deutschland widmen sich die folgenden zwei Beiträge. **Tamara Heger** (Amerikanistik) befragte Zeit-

zeugen aus der Oberpfalz, um die biografiegeschichtlichen Dimensionen deutsch-amerikanischer Begegnungen nach 1945 zu skizzieren. Hierbei entsteht ein facettenreiches Bild der Beziehungen, das maßgeblich von den jeweiligen Rollen der Akteure geprägt wurde, wobei zugleich geschlechtsspezifische Strukturen erkennbar werden. Dass Amerika aus der Alltagskultur Deutschlands nicht wegzudenken ist, führt der Beitrag von **Michaela Hogger** (Vergleichende Kulturwissenschaft) vor, die den stereotypen USA-Bildern im deutschen Schlager der 1960er Jahre nachgeht. Die Vereinigten Staaten erweisen sich dabei vielfach, aber nicht immer als Gegen- bzw. Sehnsuchtsbild der deutschen Nachkriegszeit. **Susanne Schmidbauer** (Romanistik) schließt den Themenkreis mit einem Beitrag zur einer Mischsprache aus Spanisch und ecuadorianischem Quechua, die aus einer identitätskonstruierenden Intention von Menschen indigener Herkunft entstanden ist, die sich weder mit der autochthonen Quechua- noch mit der spanischen Kultur identifizieren und von beiden distanzieren wollten. Die Feldforschung vor Ort deutet darauf hin, dass die Mischsprache schon jetzt eigentlich keine Sprecher mehr hat.

Abschließend folgen noch drei Beiträge zu unterschiedlichen Themen, in denen die Breite der Forschungsgegenstände der Fakultät gut zum Ausdruck kommt. **Nadine Schuller** (Vergleichende Kulturwissenschaft) analysiert die Kommunikationsstrukturen von Inhaftierten mit Hilfe von Leitfadeninterviews und arbeitet heraus, welche sozialen Beziehungen im Rahmen der Restriktionen einer JVA auf welche Weise unterhalten werden können. Das jüdische Zeitverständnis steht im Zentrum von **Caroline Emigs** (Slavistik) Untersuchung von Uhren-Ästhetisierungen des ostjüdischen Künstlers Issachar Ber Ryback und des jiddisch schreibenden Autors Scholem-Alejchem und bringt diesen in Zusammenhang mit der (kultur-) historischen Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert im östlichen Europa. Und *last not least* zeigt **Lena Möller** (Vergleichende Kulturwissenschaft) auf, wie das Märchenmotiv des ‚bösen Wolfs‘ im zeitgenössischen Computerspiel weiterentwickelt und der Bösewicht zu einer mehrdimensionalen Figur wird, die in der Lage ist, ihre eigene Motivgeschichte in Frage zu stellen.

Im Sinne der Vielfalt wurde es den Autorinnen überlassen, wie sie mit der Frage nach einer gendergerechten Sprache verfahren möchten. Bei Online-Quellen haben wir davon abgesehen, das Datum des letzten Aufrufs zu benennen. Mit dem Erscheinungsdatum der Zeitschrift am 22. Juni 2018 wird garantiert, dass die Links aktiv waren. Wann die jeweiligen Autorinnen die Seite zuletzt konsultiert haben, ist daher nicht relevant.

Unser Dank gilt allen beteiligten Autorinnen und ihren Betreuerinnen und Betreuern, für ihre Bereitschaft und die gute Kooperation. Radovan Kubani sei für die Unterstützung bei der Gestaltung gedankt. Ohne das Engagement von Susanne Schmidbauer und den Fakultätsreferentinnen Dr. Melanie Burgemeister und Dr. Petra Fexer sowie des Fakultätsverwalters Peter Grimm hätte der Band nicht erscheinen können. Auch ihnen sei herzlich gedankt.

Für die Fakultät
Prof. Dr. Ralf Junkerjürgen
- Studiendekan -
Regensburg, Mai 2018